

Ersteinst täglich
Nachmittags mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2 jährlich 1.50 J.
bestimm. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.66 J.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 J., 1/2 jährlich 30 J.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 210.

Halle a. S., Donnerstag den 7. September 1893.

4. Jahrg.

Aus den Jahresberichten der preussischen Gewerbeinspektoren.

Der Gewerbeinspektor für die Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt, Herr Paegermann, hat sich in seinem Jahresbericht ziemlich kurz gefaßt. Der Bericht umfaßt nicht mehr als 20 Seiten. Im ersten Kapitel „Allgemeines“ heißt es:

Im Laufe des Berichtsjahres sind in beiden Regierungsbezirken 721 gewerbliche Anlagen besucht, und 205 Reize tage dazu in Anspruch genommen worden. 660 gewerbliche Anlagen wurden je einmal, 39 je zweimal und 3 je viermal besucht. Während der Nachsicht wurden 8 Anlagen be sichtigt.

Soweit es möglich war, wurden auch Sonnabends nach 5 1/2 Uhr solche Anlagen, in welchen Arbeiterinnen beschäftigt waren, einer Besichtigung unterzogen.

Der persönliche Verkehr mit den Ortspolizeibehörden hat sich im Laufe dieses Jahres infolge der neuen Geleitzbestimmungen reger als bisher gestaltet, da von den ausführenden unteren Organen vielfache Mißverständnisse den Grund zu falschen Anordnungen gegeben haben, welche sich stets am besten und schnellsten durch eine persönliche Rücksprache mit der vorgeordneten Polizei-Behörde abstellen ließen. Trotzdem waren auch dem Degernate im Regierungs-Kollegium und außer den 1951 eingegangenen Unfallanzeigen noch 1482 Eingänge für den Regierungsbezirk Merseburg und 944 für den Regierungsbezirk Erfurt zu erledigen.

Die Prüfung der Arbeitsordnungen nahm einen wesentlichen Teil der Arbeitszeit in Anspruch. Sie waren mit wenigen Ausnahmen ganz unvollkommen geprüft von den zuständigen Behörden eingereicht worden, so daß auf Grund der Nachprüfung von 90 aus dem Regierungsbezirk Merseburg eingegangenen 73 und von 37 aus dem Regierungsbezirk Erfurt eingegangenen 32, weil sie den gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprachen, wieder zurückzuleiten werden mußten. Die Arbeitsordnungen entfallen zwischen 4 und 77 Paragraphen, von denen insbesondere die ausführlicheren dreimal wegen Unvollständigkeit und Gehörwidrigkeit zurückgeschickt werden mußten. Sie machten auch das Studium der Krankenlistenstatistik notwendig, weil sich Verstöße gegen das Krankenlistengesetz darin befanden. Die Arbeitsordnungen sind teilweise von Personen ausgearbeitet worden, welche dem Wesen des inneren Fabrikbetriebes ganz fern stehen. Außerdem wurden sie bisweilen für Industriezweige angenommen, für die sie nicht paßten. Es kam vor, daß sich die Arbeitgeber nicht einmal die Mühe geben, die leer gelassenen Stellen auszufüllen. Die so unvollständig den Polizeibehörden eingereichten Arbeitsordnungen wurden dann beauerliche Schwierigkeiten von diesen weitergereicht. Infolge dieser Schwierigkeiten ist es nur möglich gewesen, von den 773 bis jetzt eingegangenen Arbeitsordnungen 127 zu prüfen.

Der überaus trodene Sommer hatte in Bädern und Flüssen

einen ungewöhnlich niedrigen Wasserstand herbeigeführt, so daß auch die geringsten Abgänge aus den Fabriken sofort für das Publikum sichtbar wurden, und deshalb auch mehr als bisher Beschwerden über Verunreinigung der Gewässer herbeigeführt haben. Die Beschwerdeführer ließen hierbei aber unberücksichtigt, daß die vorhandenen Verunreinigungen auch wesentlich durch die karbol- und ionischen Desinfektionsmittel verursacht worden waren, mit welchen infolge der vorhandenen getrockneten Holzgeräthe Städte und Dörfer ihre Rinnsteine und Ausflüsse gereinigt haben. Diese Beschwerden machten vielfache Reisen und Unterredungen an Ort und Stelle notwendig, ohne daß eine genügende Abhilfe geschaffen werden konnte.

Auch auf den Stand der Industrie hat die Wasserarmut der Gewässer einschneidend gewirkt, da manche Holz- und Metallschleiferei, Mühlwerke u. a. m. stillliegen mußten und sich gezwungen sahen, ihre Zuluft zur Dampfkraft zu nehmen, so daß 46 Dampfmaschinen neu errichtet worden sind, und für das Jahr 1893 noch eine weitere Vermehrung zu erwarten ist.

Das 2. Kapitel behandelt die jugendlichen Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeiter im allgemeinen. Die jugendlichen Arbeiter betreffend läßt sich der Bericht folgendermaßen aus:

Während die Zahl derjenigen Fabriken, welche jugendliche Arbeiter beschäftigen, sich im Jahre 1891 noch auf 30,5 Proz. sämtlicher fabrikmässigen Anlagen belief, betrug sie in diesem Berichtsjahre nur noch 25,5 Proz. Auch die Verhältniszahl der unter 1000 Arbeitern beschäftigten jugendlichen Arbeiter ist von 84 auf 82 herabgegangen, jedoch macht sich hier eine Verschiebung der Zahlen in den beiden Regierungsbezirken bemerkbar. Während im Regierungsbezirk Merseburg nach wie vor auf 1000 Arbeiter 75 jugendliche entfielen, kommen im Regierungsbezirk Erfurt auf das Berichtsjahre deren 97 und auf das Vorjahr 103. Diese Verminderung betrifft im Regierungsbezirk Merseburg zu 30 Proz., im Regierungsbezirk Erfurt zu 42 Proz. die Kinder unter 14 Jahren und ist in beiden Bezirken am stärksten in Gruppe V. und VI. (der Industrie der Metallbearbeitung und der Maschinen und Apparate) und im allgemeinen als eine Wirkung des § 135 der am 1. April in Kraft getretenen Gewerbeordnungs-Novelle zu betrachten. Nur die Gruppen IV. und XII. zeigen noch eine wesentliche Anzahl Kinder; in ersterer sind es die Ziegeleien, wo Kinder zum Anstatten, Wenden und Aufstellen der grünen Steine, in letzterer die Zigarren- und Tabakfabriken, wo sie zum Ragen der Ästen und Abrippen der Blätter, zum Teil auch als Lehrlinge verwendet werden. Im Regierungsbezirk Erfurt waren ferner noch 40 Kinder in der Textilindustrie beschäftigt.

Es ist unter den Arbeitgebern vielfach die Ansicht verbreitet gewesen, daß, wenn die Beschäftigung eines jugendlichen Arbeiters nach der neuen Fassung der Gewerbeordnung überhaupt zulässig sei, sie auch zehn Stunden täglich dauern könne. Die Behauptung, daß dies erst vom vollendeten 14. Lebensjahre an statthalt sei, führte meistens die sofortige Entlassung

dieser jugendlichen Arbeiter herbei. Im Regierungsbezirk Merseburg sind in den oben erwähnten Gruppen V. und VI. Kinder unter 14 Jahren überhaupt nicht mehr beschäftigt gewesen. Die Kinder müssen nach Entlassung aus der Volksschule oft Monate lang warten, bevor sie in die Lehre aufgenommen werden. Zum Vorteil gereicht ihnen diese zuchtlose Zeit zwischen Entlassung aus der Volksschule und Aufnahme in ein festes Arbeitsverhältnis meistens nicht.

Zu einem gewöhnlichen Handwerkermeister geben aber die Eltern in den Fabriken meistens ihre Kinder nicht gern in die Lehre, weil ihnen aus dieser Lehrzeit kein pekuniärer Gewinn erwächst, und die Kräfte der Lehrlinge in manchen Fällen in hohem Maße ausgenutzt werden. In einer kleinen Stadt wurde mir von einem Innungsbeamten die Mitteilung gemacht, daß dafelbst 210 Lehrlinge zum großen Teile an Stelle von Gejellen nicht allein in ausgedehnten Abendstunden, sondern auch während des Gottesdienstes an Sonntagen beschäftigt würden. Eine daranshin vom Herrn Regierungspräsidenten angeordnete polizeiliche Untersuchung führte zur Verhaftung von 15 Meistern.

Um von den Besichtigungen der Polizeibehörden verschont zu bleiben, hat eine Lampenfabrik sämtliche jugendlichen Arbeiter entlassen. Zu einzelnen Fabriken sind sie durch Arbeiterinnen, für welche eine efriständige Arbeitszeit gestattet ist, ersetzt worden, insbesondere sind hierfür bemerksamer die Ziegeleien und im Regierungsbezirk Erfurt außerdem noch die Lampen- und Porzellanfabriken.

Verstöße gegen die gesetzlichen Vorschriften sind in 134 gewerblichen Anlagen ermittelt worden; hiervon haben 37 zu Bestrafungen Veranlassung gegeben. Es fehlten 131 Arbeitsbücher, ferner 53 Anzeigen, Listen und Aufschläge, in 2 Fällen waren schuldige Kinder beschäftigt betroffen worden, bei 10 Kindern und 63 jungen Leuten war die Arbeitszeit übertreten, in 10 Fällen waren die Pausen nicht innegehalten und in 20 Fällen das Verbot der Beschäftigung an Sonntagen übertreten worden.

Dem Wunsch der Arbeiter, die Mittagspause um 1/2 Stunde zu verlängern und dafür die Frühstück- und Vesperpause um 10—15 Minuten zu verkürzen, wird von den Arbeitgebern immer mehr Rechnung getragen, dementsprechend aber auch bei dem Herrn Regierungspräsidenten der Antrag gestellt, für die jugendlichen Arbeiter in gleicher Weise die Pausen regeln zu dürfen. Da es in den meisten Betrieben mit Unzulänglichkeiten verknüpft sein würde, wenn ein Teil der Maschinen ruhen und der andere in Betrieb gehalten würde, auch eine polizeiliche Kontrolle über die Innehaltung der einhalbstündigen Pausen in diesem Falle mit Schwierigkeiten verknüpft wäre, so ist allen 32 Gejellen um Festsetzung der Pausen auf je 1/2 Stunde für Frühstück und Vesper und 1/2 Stunde für Mittag stattgegeben worden. Nur das Gejuch einer Glasinstrumentenfabrik wurde abgelehnt, weil die Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeiter bei der Art ihrer Beschäftigung eine Verkürzung der Pausen trotz 1/2 stündiger Mittagspause nicht angebracht erscheinen ließe.

19]

Das Diamantauge.

Roman von Elie Berthel.

(Nachdruck verboten.)

„Hören Sie, mein lieber Colardeau, ich verpasse, Ihnen Paris zu zeigen und ich will Sie an einen Ort führen, wo Sie ein neues Bild des Pariser Lebens sehen werden. Sind Sie bereit?“ — „Wohin wollen Sie mich führen?“ — „Zu den Reimen von Longchamps.“ — „Zu den Reimen? Das hab' ich mir schon lange gewünscht! Aber glauben Sie, daß ich dort im Kostüm eines Landmannes erscheinen kann?“ — „Welches Kostüm Sie auch tragen, es schlägt darunter ein bravés Herz. Also angenommen, wir brechen auf!“ Leopold hingelte und zählte die Rata, aber keinen Betrag der Doktor die Augen weit aufriß. Nachdem sie zum Boulevard gelangt waren, nahmen die beiden Freunde einen Wagen nach Longchamps, wo die ersten Frühjahrsreimen hinfanden.

Auf dem Remplaz angekommen, fesselte eine benachbarte Gruppe die Aufmerksamkeit Colardeaus ganz besonders. Eine von zwei Weibern gezogene und von Lakaien in reicher Kleidung flankierte, offene Kalesche stand einige Schritte von ihnen entfernt. Eine junge Dame, welche ohne die stark aufgetragene Schminke vielleicht hübsch gewesen wäre, stand aufrecht im Wagen und bot ihre einem mitrostförmigen Büchsen entfaltenden, langen, rotgelben Haare, ihre grellfarbige Mode und ihre Schmuckstücke an Armen und Ohren der allgemeinen Bewunderung dar. Eine große Zahl feingekleideter Männer, die einen je Fuß, die anderen zu Pferde, aber alle schenbar von einem gewissen Range in der Gesellschaft, plauderten und scherzten an passant mit ihr.

Wenn sich ein neuer Besucher einstellte, sagte die junge Dame mit Nonchalance: „Guten Tag, mein Lieber!“ Und sie reichte ihm nicht etwa die Hand, sondern den Fuß —

einen kleinen, von einem Satin-Halbtüfel umschlossenen Fuß, welchen der Galan wie die Hand eines Freundes drückte, zuweilen führte er ihn sogar an die Lippen, wonach die Unterhaltung mit beiden zwanglos und scherzreichen Alüren fortsetzte.

„Das muß eine Dame aus der vornehmen Welt sein,“ sagte Colardeau zu seinem Freunde. „Welcher Aufwand! Welche elegante Haltung! Sehen Sie! Alle diese Herren, die vollendete Kavaliere zu sein scheinen, erweisen ihr Krugigkeiten und eine Unterwürfigkeit, hier kann man tatsächlich sagen: „Sie liegen ihr zu Füßen!“

Der Offizier mußte lachen. „Das ist Coralie Blanchard,“ sagte er, ohne Furcht, gehört zu werden, „eine Dame, die augenblicklich in Mode ist, halb Schauspielerin, halb Courtisane. Sie hat weder Schönheit, noch Verstand, noch Herz und besitzt außer ihrem unverdächtigem Lügen, von welchem Sie hier die Probe sehen, ausgedehnte Eigenschaften und sehr viele Reuten-titel. Sie hat schon manchen Einfallspindel ruiniert und wird so weiter fortfahren, wenn man ihr dazu Gelegenheit bietet.“

Der kleine Major wendete den Kopf ab und machte die Bemerkung, daß es für den anderen Teil schämend sei, sich so plump betragen lassen. Nach einigen Minuten sah er einen zweiten Wagen nahen, welcher eine Aufmerksamkeit fesselte. Er wurde von vier schönen Pferden gezogen und von zwei von Kopf bis zu den Füßen gallionierten Postillon gelenkt. Reiche Wappen schmückten die 2 Hähnen. Die Habitus des Remplazes betrachteten mit Bewunderung diese aristokratische Equipage.

Im Innern derselben befanden sich zwei mit Gesichtsmasken gekleidete Herren. Der eine derselben, welcher in Trauer war, rauchte nonchalance eine Zigarre, während der andere mit affektierter Ungewohnenheit und befruchteter Giertheit sich in Fond zurücklehnte. Man wird sich leicht die Erregung

Harcourt's erklären können, wenn man erfährt, daß der letztere sein früherer Vormund, Herr de Serville, und der erstere — es erregte sein Zweifel, so ungläublich die That-sache auch erschien — der erstere Tom Sandons war, der Schiffbrüchige von Pare-neuf, der Meidbiger der Frau von Serville, der Mordgelehrter Leopold.

Das Zusammenfinden dieser beiden Menschen und die unerklärliche Vertraulichkeit, welche zwischen ihnen zu herrschen schien, erschütterten den jungen Offizier so sehr, daß er weder die Kraft fand, zu sprechen, noch sich zu bewegen. Der Wagen lenkte an die Seite desjenigen der Coralie Blanchard. — Tom Sandons, aber die Person, welche Leopold für ihn hielt, neigte sich aus dem Wagen und ohne zu grüßen, ohne selbst seine Zigarre aus dem Munde zu nehmen, sagte er mit gelangweilter Miene einige Worte zu Coralie. Diefelbe machte eine schmelzende Miene, nichts-befwogener neigte sie sich ihm zu, als ob sie eine Ordre von ihm empfangen und nicht lachend. Serville richtete sich auf und sagte der schönen Courtisane einige fahe Redensarten, von denen sie keine Notiz nahm. Endlich schien Sandons einzusehen, daß es unmöglich wäre, diese öffentliche Unterhaltung länger fortzusetzen und indem er leicht mit der Hand grüßte, wollte er gerade seinen Postillon befehlen, sich in Bewegung zu setzen, als ein unwarteter Zwischenfall ihn daran hinderte.

Leopold von Harcourt hatte noch nicht Kaltblütigkeit genug erlangt, um einen Einschnitt zu lassen, aber Doktor Colardeau war nicht der Mann, ruhig und stumm zu bleiben, da er in diesem Pariser Gejuch einen Bekannten erblckte. Er ging, seinen Freund mit fortziehend, auf den zu und rief: „Sieh' da! Herr v. Serville! Guten Tag, Herr v. Serville, erkennen Sie uns nicht wieder?“ (Fortsetzung folgt.)

